

1944 Lohnt der Einsatz des Lebens für die Kinderkommunionsblümchen?

Es ist Krieg, die Front nähert sich nun auch recht bedrohlich dem kleinen Bergdorf Ort Wennigloh. Hier gibt es nichts, das es wert wäre, zu bombardieren. Wenn nicht ein Bahnviadukt in der Nähe der Stadt Arnberg wäre. Bis zu diesem strategisch wichtigen Bauwerk sind's gerade 4000 m Luftlinie.

Schon in der Woche vor Ostern gilt es, alle Vorbereitungen für das Fest und die Kinderkommunion meiner Schwester zu treffen. In dem kleinen Dorfladen liegt nicht viel im Regal. Für alles, was über die einfachsten Dinge des täglichen Lebens hinaus geht, läuft man halt in die nahe Kreisstadt Arnberg

Gemeinsam mit meiner Tante Mariechen laufen wir nach dem Frühstück die 5 Kilometer ins Städtchen. Für diese Strecke geben wir uns eine Stunde. Der Sicherheit wegen wählen wir die „Alte Straße“. Sie verläuft mit gleichen Windungen entlang der Neuen Straße. Ihr Vorteil sind die alten die Kirschbäume am Wiesenrand. Dem Eigentum der Stadt mit verpachteten Weideflächen an die Bauern der Stadt Arnberg.

Die Bäume bieten Sichtschutz vor den Tieffliegern, die ständig das Viadukt und die Sperrmauer die Möhnetalsperre zum Ziel hatten. Oft ist der Himmel schwarz von Bombern der Alliierten.

So die subjektive Meinung vom Autor. Eine Gegenwehr der Deutschen findet nur noch wenig oder gar nicht statt. Nach solchen Angriffen schleppt meine Tante wieder große Splitter

der Granaten zum illegalen Müllplatz hinter der Haar. Sie treffen Gott sei Dank nicht unser ehrwürdiges Fachwerkhäuschen.

Im Städtchen haben wir bei unserem Einkauf Glück. Wir bekommen zwei Topfblumen und etwas Lebensmittel auf dem Markt. Unter den erworbenen Habseligkeiten ist eine Wurst, die aus Schlachtresten bestellt ist.

Diese Reste ergeben ein unansehnliches, der Leberwurst ähnliches Gebilde, schmeckt auch so!

Auf dem Heimweg brennt die Sonne erbarmungslos. Wir sind müde und durstig. Dabei bin ich noch gut dran, habe meine Hände frei. Während Mariechen die wenigen Habseligkeiten schleppt, dabei laut vor sich hin redend, den Verlauf der Kinderkommunion meiner Schwester Karola plant.

Wie vom Himmel geschickt kommt ein kleiner Lastwagen, der in Richtung Heimat fuhr. Der Fahrer hält an. Er bietet uns an, mit ihm zu fahren. Schnell sind wir ins Führerhaus geklettert. Er erzählt uns, er wähle immer diese Straße, wegen der Stucka. Die neue Straße habe zwar nicht diese schrecklichen Schlaglöcher, sei aber zu gefährlich

Wir sind einige 100 m unterwegs, haben unsere Kostbarkeiten gerade gut untergebraut, da hören wir das unangenehme Pfeifen eines Fliegers. Wir sehen seinen Feuerschweif beim Wenden, bekommen panische Angst. Geschossen wird in diesen Tagen auf alles, was sich bewegte. Der Wagen steht, der Fahrer macht von innen die Türe auf und drückt uns unsanft raus. Wir verschwinden unter den nächsten Büschen, während er fährt sein Auto in angebliche Sicherheit steuert. Er robbt sich zu uns hin. Erst als die Geräusche der Flieger sind lange verstummt sind, raffen wir uns auf. Ein stummer Blick und wir laufen den Rest des Weges.

Ferdi Keuter

Den Wagen, es war ein Holzvergaser, haben wir schnell aus den Augen verloren. Erst jetzt löst sich bei uns die innere Spannung. Es ging ja wirklich wieder um Leben und Tod.